



Bericht 2016 des Vorstandes Kirche und Sport der EKD

- Vertreterversammlung Kirche und Sport der EKD am
10./ 11. November 2016 in Karlsruhe -



Studienkurs des Arbeitskreises Kirche und Sport der EKD

"Rassismus als Phänomen der globalisierten Welt: Herausforderung für Kirche und Sport"

Das Phänomen Rassismus, der Ausgrenzung und Stigmatisierung wird heute deutlich benannt und bekämpft – und trotzdem ist es scheinbar nicht aus der Welt zu schaffen, weltweit. Die Herausforderung für die gesellschaftlichen Akteure auch in Kirche und Sport oder in den Medien bleibt trotz solcher Kampagnen wie die der UEFA („no to racism“) oder „Gib Rassismus keine Chance!“ groß – im Großen wie im Kleinen, bei einer Weltmeisterschaft wie in der Kreisliga, im Fußball wie in der Leichtathletik.

Der diesjährige Studienkurs versuchte das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven zu bearbeiten: systematisch – theologisch, sportwissenschaftlich und auch historisch. Warum schwarze Athleten in manchen Sportarten erfolgreicher sind als weiße, weiß keiner – die Antworten haben aber oft etwas mit Rassismus zu tun, wie Dr. Tina Nobis an einer Fülle von Fallbeispielen aus den amerikanischen Sport eindrucksvoll belegen konnte.

Der ehemalige Ratsvorsitzende der EKD, Exbischof Dr. Wolfgang Huber entwickelte in seinem Grundsatzreferat „Zwischen Rassismus, Terror und Integration – Zumutungen für Kirche und Sport“ zehn Thesen mit denen er die Problematik der Begrifflichkeit über „Urteile“, „Vorurteile“, „Wahrnehmung“, „Identitätsmerkmale“ in den unterschiedlichen Gesellschaftsformen aufzeigte. Eigene Erfahrungen aus seiner Arbeit in Südafrika verdeutlichten die Austauschbarkeit der Begründungen, um den Boden für Rassismus und Extremismus zu bereiten. Der Südafrikanische Film „Invictus“ lieferte hierfür ein eindrucksvolles Beispiel. Dr. Bernhard Felmberg zeigte auf, welche Anstrengungen seitens des Deutschen Entwicklungshilfe Ministeriums unternommen werden, um in den Ländern der Dritten Welt im kommunikativen Dialog aber auch in der praktischen Arbeit vor Ort, dem Aufkommen von Rassismus entgegen zu wirken. Der Vizepräsident des Landessportbundes Hessen, Ralf Rainer Klatt, stellte gemeinsame Projekte des Sports und der Kirche vor, um den „Umgang mit Rassismus am Beispielen im Landessportbund Hessen“ in der aktuellen Tagessituation aufzuzeigen.

Zu den historischen - aber gleichermaßen aktuellen - Entwicklungen unter der Themenstellung des Studienkurses lieferte auch Dr. Daniel Soudry, Mitorganisator der „Makkabiade Berlin 2015“, eine Fülle von Beispielen. Die Entstehung der „Makkabiade“ mit ihrer Vergangenheit – ein Beleg für Ausgrenzung aber auch für Identität – bis hin zu den täglichen immer wiederkehrenden Problemen im heutigen Sportalltag.

Die Absurdität und Willkür in der jeweiligen gesellschaftlichen „Realität“, beim Umgang und Herstellung von Begründungszusammenhängen, legte Dr. Diethelm Blecking offen, als er aus seinem Forschungsbereich zum Thema „ Vom Nutzen der Vielfalt, Ethnoheterogener Fußball in Deutschland“ referierte. Die Zusammensetzung der Spielerkader der Deutschen Fußballnationalmannschaft seit ihrer Gründung erfolgte – trotz zahlreicher Vorbehalte und Regularien – immer unter dem Aspekt, den größtmöglichen Erfolg zu erzielen. Es ließ sich immer eine Typisierung herstellen, die die jeweilige Aufstellung rechtfertigte. Die Teilnehmer des Studienkurses konnten durch die Vorträge und die Diskussionen Einblicke in die Vielfältigkeit der aktuellen gesellschaftlichen Problematik erhalten. In Andachten und gemeinsamen Gottesdiensten und mit Bibelarbeiten wurde das Thema aufgenommen. Als Fazit des Studienkurses steht stellvertretend der Schlusssatz der 10.ten Thesen von Dr. Wolfgang Huber: „Es gehört zu der Einsicht, dass alle Menschen einer Rasse angehören – und dass sie alle zu Gottes Ebenbild geschaffen sind. Dass diese Einsicht erkennbar wird und praktische Gestalt annimmt, gehört heute zu den vorrangigen Aufgaben der Kirche“.

Dr. Harald Binnewies

5. KonfiCup der EKD

Am 21. Mai 2016 fand in Köln im RheinEnergie-Stadion der 5. KonfiCup der EKD statt. 11 Mannschaften hatten sich nach landeskirchlichen Turnieren für die Teilnahme am Turnier der EKD qualifiziert. Vor Beginn des Turniers wurde mit den teilnehmenden Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie ihren Betreuern, Familien und Freunde eine Andacht auf der Haupttribüne vor dem Stadion gefeiert. Die Andacht leitete Olympiapfarrer Thomas Weber, Vorstandsmitglied im Arbeitskreis Kirche und Sport der EKD. Im Anschluss an das Turnier waren die teilnehmenden Mannschaften zum DFB-Pokalfinale der Frauen im RheinEnergie-Stadion eingeladen.

Und so sieht das Endergebnis aus: Platzierung EKD-KonfiCup 2016

1. Evangelische Kirchengemeinde Reichartshausen (Baden)
2. Evangelische Kirchengemeinde Heimsheim (Württemberg)
3. Protestantische Martinskirchengemeinde Ludwigshafen-Maudach (Pfalz)
4. Evangelische Kirchengemeinde Nierstein (Hessen-Nassau)
5. St. Thomasgemeinde Holzminden (Hannover)
6. Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Röhrsdorf (Sachsen)

7. Evangelische Kirchengemeinde Ebermergen-Mauren (Bayern)
8. Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Enger (Westfalen)
9. Kirchengemeinde Geismar und Ellershausen (Kurhessen-Waldeck)
10. Evangelische Kirchengemeinde Wuppertal-Ronsdorf (Rheinland)
11. Evangelische Kirchengemeinde Bokhorst (Nordkirche)

Neben dem sportlichen Ereignis stand für zwei Mannschaften bei dem Turnier neben der Fußballbegeisterung ihr soziales Engagement im Fokus: So sammelte die Mannschaft aus Wuppertal bereits in den Vorturnieren von Gemeindegliedern [Spendengelder für jedes erzielte Tor für das aktuelle Konfi-Projekt des Gustav-Adolf-Werks in Aleppo und Homs/ Syrien](#) und hat das Vorhaben beim KonfiCup in Köln ebenfalls umgesetzt.

Ebenso engagiert sich die Mannschaft aus Ludwigshafen-Maudach aufgrund der Erkrankung einer Mit-Konfirmandin in der [DKMS Deutsche Knochenmarkspenderdatei](#).

Für die erneute personelle und finanzielle Unterstützung unserer Sponsoren und Unterstützer danken wir sehr herzlich!

Birgit Reichel

Ökumenischer Gottesdienst

Unter dem Thema "Be-Geistert" fand anlässlich des DFB-Pokal-Finales der Männer am 21. Mai 2016 in Berlin in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche ein ökumenischer Gottesdienst statt.

Es wirkten mit: DFB-Präsident Reinhard Grindel, die Schiedsrichter Thorsten Kinhöfer und Peter Gagelmann, Fan-Vertreter/innen von Borussia Dortmund und Bayern München, Vertreter/innen der freiwilligen Helfer und der Polizei. Die Predigt hielt Weihbischof Jörg Michael Peters (Trier), zuständig für die katholische DJK-Sportjugend; als evangelische Geistliche gestalteten Pfarrer Peter Burkowski, Leiter der Führungsakademie für Kirche und Diakonie (Berlin), Gedächtniskirche-Pfarrer Martin Germer (Berlin) und der westfälische Sportpfarrer Dr. Albrecht Thiel den Gottesdienst mit. Der Gottesdienst war mit ca. 500 Gästen sehr gut besucht.

Birgit Reichel

Olympischen Sommerspiele 2016

Nach den Teilnahmen 2008 und 2012 habe ich nun als Vorstandsmitglied des Arbeitskreises „Kirche und Sport“ zum dritten Mal eine deutsche Delegation zu Olympischen Sommerspielen begleitet. An diesen 31. Sommerspielen, die vom 5. – 21.8.2016 in Rio de Janeiro stattfanden, nahmen 11500 Sportlerinnen und Sportler aus mehr als 200 Nationen teil. Das deutsche Team bestand aus ca. 780 Personen, dazu zählten 450 Aktive und weitere 330 Offizielle (Trainer, Betreuer, Ärzte, Physiotherapeuten, Büromitarbeiter, Techniker usw.). Von katholischer Seite war Diakon Rolf Faymonville als Beauftragter der Bischofskonferenz, vertreten. Wir waren während unseres Aufenthalts im Gästehaus der deutschen katholischen Gemeinde in Botafogo perfekt untergebracht und haben uns dort sehr wohlgefühlt.

Vorbereitungen

Im Vorfeld bestand ein erfreulich großes Interesse von Zeitungen, Fernseh- und Hörfunksendern, über meine Anwesenheit in Rio ausführlich zu berichten. Das Medieninteresse wächst von mal zu mal an, da mittlerweile Berichte und Interviews auch im Internet veröffentlicht werden.

Einigen Zeitaufwand kostete die Vorbereitung der Broschüre „Mittendrin“ mit Bibeltexten, eigenen Auslegungen, Gebeten, Meditationen und Segensworten. Zwischen den Abschnitten waren wieder Sportfotos abgedruckt, um die Wirkung der Texte zu unterstreichen. Es hat sich erneut positiv ausgewirkt, dass beim Layout und der Gestaltung des Heftes eine professionelle Agentur mitwirkte. Für die Koordinierung der Herausgabe war in diesem Jahr die katholische Seite in Person von Stephanie Hofschlaeger, der Generalsekretärin der DJK, zuständig. Ihr gebührt ein besonderes Lob für ihre Arbeit und ruhige Art.

Ein Teil der Hefte lag bereits bei der Einkleidung in Hannover aus. Die übrigen haben wir dann vor Ort in Brasilien persönlich überreicht oder über die Fächer im deutschen Büro des Athletendorfes an jedes Delegationsmitglied verteilt. „Sehr gelungen“, so das Urteil, das wir von vielen Seiten über die „Mittendrin“-Broschüre gehört haben.

DOSB (Deutscher Olympischer Sportbund)

Wir erhielten bei der Einkleidung in Hannover einen Teil der offiziellen Teambekleidung, waren damit am Äußeren als Delegationsteilnehmer erkennbar. Somit ergaben sich viel leichter Kontakte zu den übrigen Teammitgliedern und auch zur Presse.

Für den Hin- und Rückflug stellte mir der DOSB Tickets aus seinem Kontingent zur Verfügung, und so konnte ich mit Teilen der Mannschaft die Reise antreten. Leider bekamen wir vom DOSB dieses Mal keine offizielle Akkreditierung. Ich weiß aus manchen persönlichen Gesprächen, dass „die Akkreditierungs-Problematik“ durch die begrenzte Anzahl von Akkreditierungen bedingt ist, und nicht etwa, weil kein Interesse an unseren kirchlichen Angeboten bestünde. Groß war gerade wieder die Zahl der Heimtrainer. So wünscht z.B. beinahe jeder Leichtathlet, dass sein eigener Trainer mit im Stadion sein kann.

Mit „Tagespässen“ ließ sich freilich der Zugang zum Olympischen Dorf an verschiedenen Tagen realisieren. Das klappte zwar relativ problemlos, bedeutete aber, dass wir oft erst einen Tag vorher wussten, ob ein Zugang möglich sein würde. Zudem blieben uns ohne Akkreditierung an den Wettkampfstätten auch die Bereiche verwehrt, in denen sich die Sportler und Funktionäre aufhielten. D.h. ohne offizielle Akkreditierung ist der Kontakt zu den anderen Teammitgliedern schon eingeschränkt.

Kompensiert wurde diese Einschränkung allerdings durch einen freien Zugang zum Deutschen Haus, den wir während der gesamten Zeit hatten. Es lag sehr geräumig konzipiert an der Strandpromenade von Barra und erfreute sich großer Beliebtheit bei den deutschen Teammitgliedern.

Kirchliche Angebote und Kontakte

Die Zusammenarbeit mit Rolf Faymonville ging sehr harmonisch vonstatten, unsere Angebote waren bewusst ökumenisch ausgerichtet. Als sehr symbolisch und wohltuend habe ich es empfunden, dass ich als evangelischer Geistlicher bei der sonntäglichen Messe in unserer Gastgeber-Gemeinde wie selbstverständlich mitwirken durfte.

Meine Tätigkeit als Seelsorger erstreckte sich einerseits darauf, Gesprächsmöglichkeiten anzubieten und als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen. Die Kirchen bekamen durch unsere Anwesenheit sozusagen ein Gesicht.

Da wir Pfarrer täglich im Deutschen Haus ein- und ausgehen konnten, fanden sich vor allem hier zahlreiche gute Gelegenheiten zum persönlichen Gespräch und Austausch über „Gott und die Welt“. Es zeigte sich erneut, wie wichtig es ist, gerade dort präsent zu sein, wo sich abends Sportler, Medienvertreter, Sponsoren treffen. Das Anwachsen der öffentlichen Aufmerksamkeit, die Leistungsdichte und nicht zuletzt die Fragen der finanziellen Förderung stellen die im Sport Handelnden unter großen Erfolgsdruck. Da ist es schon etwas Nicht-Selbstverständliches, mit einem Pfarrer über ganz normale Dinge sprechen zu können, ohne Bedenken haben zu müssen, dass das Erzählte nachher nach au-

ßen getragen wird. Dies wissen viele zu schätzen. So ergab sich eine breite Palette von Begegnungen mit Mannschaftsmitgliedern, mit Familienangehörigen der Sportler/-innen, die zum Anfeuern gekommen waren, mit ehemaligen Aktiven, mit Zuschauern, Pressevertretern, Politikern usw., was auch für das Knüpfen des Netzwerkes Kirche und Sport sehr wichtig ist.

Mittlerweile hat sich ein guter Kontakt zu den Verantwortlichen des Deutschen Hauses entwickelt. So nahmen wir auch in diesem Jahr gerne die Gelegenheit wahr, dort einen Ökumenischen Gottesdienst am späten Sonntagnachmittag zu feiern.

Zum Athletendorf gehörte gemäß IOC-Charta ein religiöses Zentrum, in dem sich einheimische Pfarrer sowie Mitarbeiter internationaler sportmissionarischer Organisationen engagierten, um Sportlern in Fragen des Glaubens weiterzuhelfen. Das Angebot war vielfältig, und so nutzten wir bei unseren Besuchen im Dorf die Gelegenheit zur Kontaktaufnahme und zum internationalen Austausch. Einen kurzen ökumenischen Gottesdienst für die deutschen Teammitglieder haben wir dieses Mal im Besprechungsraum im deutschen Mannschaftsgebäude angeboten. 8 Personen haben dieses Angebot angenommen.

Ein besonderes Highlight stellte für mich mein Mitwirken bei der Ökumenischen Andacht in der Kapelle im Sockel der riesigen Christusstatue auf dem Corcovado, dem über Rio thronenden „Christusberg“, dar. Daran nahmen Mitglieder des DOSB-Präsidiums auf Initiative der Kampagne „Rio bewegt uns“ teil. Im Rahmen einer Stadtrundfahrt wurde über Sozialprojekte informiert, die von Deutschland aus finanziell unterstützt werden.

Zur Halbzeit der Olympischen Spiele ereignete sich dann ein tragischer Zwischenfall, der unsere Anwesenheit als Seelsorger noch einmal in ein ganz anderes Licht rückte. An den Folgen seiner schweren Kopfverletzungen, die er sich einem tragischen Verkehrsunfall zugezogen hatte, verstarb der Kanuslalomtrainer Stefan Henze. So etwas hatte es in der Vergangenheit noch nicht gegeben, dass die deutsche Mannschaft während der Wettbewerbe von einem Todesfall betroffen war. Die Familie selbst, die für drei Tage nach Rio gekommen war, um ihren Sohn in den letzten Stunden zu begleiten, wünschte keine besondere seelsorgerliche Begleitung. Jedoch war unsere Anwesenheit bei den übrigen Kanuslalomteammitgliedern und bei denen, die sich von Seiten des DOSBs und des Auswärtigen Amtes um die Familienangehörigen kümmerten, wichtig. So wurden wir schließlich auch gebeten, die Trauerfeier am Gedenkstein im Olympischen Dorf mitzugestalten. Es handelte sich zwar ausdrücklich nicht um eine religiöse Feier, dennoch konnte ich in einer kurzen Ansprache über das Ge-

schenk des menschlichen Lebens und über die Kostbarkeit der Wegbegleiter auf unserem Lebensweg sprechen.

In den Tagen drauf wurde ich oft auf diese Zusammenkunft, an der 150 deutsche Teammitglieder, aber auch ausländische Weggefährten des Verstorbenen teilgenommen hatten, angesprochen. So manches Gespräch drehte sich dann auch um die Frage: „Was ist denn eigentlich wirklich wichtig im Leben?“

Einer Tradition folgend nahmen wir Sportpfarrer auch an mehreren Veranstaltungen des Olympischen Jugendlagers, das von der Deutschen Sportjugend ausgerichtet wurde, teil. Insgesamt 50 Jugendliche, teils talentierte Nachwuchssportler/-innen teils engagierte Ehrenamtliche aus Sportvereinen und –verbänden, waren zwei Wochen lang mit einem zehnköpfigen Betreuerteam in der Deutschen Auslandsschule in Botafogo direkt neben unserer Unterkunft untergebracht. So folgten wir Seelsorger gerne der Einladung, am Sonntagabend mit den Teilnehmern/-innen eine Andacht zu feiern und anschließend über unsere Arbeit zu berichten.

Medienkontakte

Durch die Vermittlung von Birgit Reichel und der EKD-Pressestelle in Hannover sowie durch private Kontakte wurden zahlreiche Pressevertreter aus Print, Funk und Fernsehen auf meine Anwesenheit in Rio aufmerksam und baten um Gespräche. Besonders erwähnenswert ist ein 15-minütiges Interview, das ich im ZDF-Olympiastudio gegeben habe. Meine Erlebnisse während der Olympische Spiele habe ich außerdem in regelmäßigen Beiträgen nach Deutschland weitergeleitet. Diese Eindrücke erschienen dann im Internet auf den Seiten der EKD und bei evangelisch.de.

Besondere Begegnungen

In der beeindruckenden brasilianischen 6-Millionen-Metropole stehen Reichtum und Armut in einem krassen Gegensatz zueinander. Die Menschen in den Favelas haben nur wenige Chancen auf eine umfassende Bildung, gute Arbeit und Wohnverhältnisse oder gar ein Leben im Wohlstand. Das Wort „Favela“ stammt aus dem Portugiesischen und bezeichnet eigentlich eine am Hang emporwuchernde Pflanze. Gleichzeitig wird es aber auch als Synonym für „Armenviertel“ verwendet. Das Aktionsbündnis „Rio bewegt uns“ baute eine Brücke zwischen Brasilien und Deutschland und lenkte den Blick auf die Lebenssituation der Benachteiligten in der Ausrichterstadt. Verbunden mit dem Gedanken, dass die Menschen ein Anrecht auf eine bessere und gerechtere Zukunft haben, stand die Hoffnung im Vordergrund, dass sportliche Großereignisse wie

Olympische und Paralympische Spiele nachhaltig auch den Menschen in den Regionen, in denen sie stattfinden, zugute kommen müssen.

Im Rahmen der Kampagne „Rio bewegt uns“ lernte ich drei besondere Projekte kennen:

- Zum einen führte uns unser Weg in die Siedlung Vila Autódromo, an einer ehemaligen Autorennstrecke mitten in Barra gelegen. Dort im Westen Rios war ja für Olympia ein komplett neuer Stadtteil entstanden. Weil die Vila Autódromo den Baumaßnahmen im Weg gestanden hatte, musste sie jedenfalls weg, so hatte der Entschluss der Stadt gelautet. Mit Entschädigungszahlungen, die mal hoch, mal weniger hoch waren, versuchte die Kommune, den Bewohnern den Wegzug in andere Stadtteile schmackhaft zu machen. Doch nicht alle wollten gehen. Im März dieses Jahres lenkte Bürgermeister Paes unter dem entstandenen Mediendruck ein und brachte einen Kompromissvorschlag auf den Tisch, der es 22 Familien erlaubte, zu bleiben. Zu diesen gehört auch die Familie von Maria da Penha. Wir haben die 51-Jährige persönlich kennengelernt, eine beeindruckende Persönlichkeit. Mit gemischten Gefühlen sagte sie uns: "Einerseits fühle ich mich als Gewinnerin, denn ich kann bleiben. Andererseits waren wir hier mal 583 Familien." Das gute Leben, das es einstmals mit der Nachbarschaft gab, komme nicht mehr wieder.
- Ein weiterer Besuch stand gemeinsam mit einer Gruppe des Deutschen Olympischen Jugendlagers in der Favela Campinha auf dem Programm. Im Sozialzentrum der Siedlung haben wir zunächst mit den dort betreuten Kindern und Jugendlichen Sport getrieben, bevor wir bei einem Gang durch das Viertel die ärmlichen Wohnverhältnisse der Heranwachsenden hautnah miterleben konnten.
- Schließlich besuchte ich noch mit einigen deutschen Teammitgliedern, einem Slalom-Kanuten und drei Judokas sowie dem Sportdirektor Judo, das Fußballprojekt SOMAR im Complexo do Lins. In dieser Siedlung herrscht eine der höchsten Kriminalitätsraten in ganz Rio. Zuerst gab es für die Kids der Fußballschule eine Einführung in die Sportart Judo, danach wurde natürlich gekickt. Später stiegen wir mit den Sozialarbeitern des Projekts durch die engen Gassen in einer beklemmenden Atmosphäre den Hügel hinauf zu einer 9-köpfigen Familie - wo sich für beide Seiten eine bewegende Begegnung abspielte. "Dieser Besuch war ein Höhepunkt unseres Rio-Aufenthalts, ein ganz besonders eindrücklicher Tag," da waren wir Besucher aus Deutschland uns alle einig.

Fazit und Ausblick

Die sportlichen Erwartungen an das deutsche Team waren sehr hoch. Zudem blieben anfangs die Medaillen aus, so dass ein enormer Druck auf allen Beteiligten, Sportlern wie Funktionsträgern, spürbar lastete. Angesichts des guten Abschneidens der deutschen Sportlerinnen und Sportlern in den folgenden Tagen herrschte in der Mannschaft anschließend eine gelöstere Atmosphäre. Über alle Sportartgrenzen hinweg erlebte ich einen guten Teamgeist und Interesse an dem Abschneiden der Anderen.

Unsere Begleitung im Sinne einer ökumenischen Gemeinschaft wurde von sehr vielen positiv wahrgenommen. So ist unsere Anwesenheit ein unverkennbares, sichtbares Zeichen, dass die Kirchen sich bemühen, ganz nah bei den Menschen zu sein, eben dort, wo Menschen heutzutage zusammenkommen. Mehr und mehr gewinne ich den Eindruck, dass unser Dabeisein auch eine „missionarische Chance“ bietet, da die Zahl derer, die kaum noch eine Ahnung vom christlichen Glauben haben, gerade unter Jüngeren immer größer wird.

In vielen Gesprächen wurde aber ebenfalls die Entwicklung des Hochleistungssports in den letzten Jahren thematisiert. Er ringt um seine Glaubwürdigkeit. Es ist offensichtlich, dass Kommerz, Gigantismus, Doping, Korruption und Umweltzerstörung die olympische Idee stark beschädigt haben. Höchstleistungen werden forciert, gehen aber oft zu Lasten der Gesundheit der Athleten, was von Veranstaltern, Geldgebern, Regelwächtern und auch Zuschauern billigend in Kauf genommen wird. Im Nachsatz heißt es dann meistens direkt: Und damit ist Olympia ein Spiegelbild unserer Gesellschaft! Zwar gibt es die Reformagenda 2020 des IOC, und es bleibt den Verantwortlichen zu wünschen, dass es ihnen gelingt, den vielen Worten auch Taten folgen zu lassen. Andererseits findet in unserem Land auf mancherlei Ebenen die Diskussion über die Frage statt, welchen Sport wir denn eigentlich wollen, welcher Sport erstrebenswert sei? Für Veränderungen wird ein neuer zukunftsfähiger Wertekompass gewünscht. Gerade an diesem Punkt scheint unser Arbeitskreis Kirche und Sport gefragt zu sein. Wir sollten unsere Kontakte nutzen, uns in die Diskussion einbringen und das Gespräch mit den Verantwortlichen suchen.

Mit vielen Eindrücken, „mittendrin“ gewesen zu sein, bin ich nach Hause zurückgekehrt und hoffe, dass manche Begegnung Früchte trägt und sich zukünftig vertiefen lässt.

Thomas Weber

Sommerparalympics 2016

Hinführung

Die Paralympics 2016 fanden vom 7. bis 18. September in Rio de Janeiro, Brasilien, statt. Es waren die ersten Paralympics in Südamerika, an der 4.500 Sportler aus über 160 Ländern teilnahmen. Die deutsche Mannschaft präsentierte sich mit 155 Athletinnen und Athleten in ähnlicher Größe wie bei den Sommerspielen in London. Die gesamte deutsche Delegation mit Offiziellen, Physiotherapeuten, Ärzten, Technikern und externen Pressevertretern bestand aus fast 300 Personen.

Von katholischer Seite nahm Padre Georg Pettinger, zuständig für die deutschsprachige Gemeinde in Sao Paulo, die kirchliche Präsenz und seelsorgerliche Begleitung wahr. Er konnte diesen Auftrag auf Grund anderweitiger Verpflichtungen jedoch nur punktuell wahrnehmen.

Die erstmalige Vergabe der olympischen und paralympischen Spiele nach Südamerika war verbunden mit Hoffnungen auf einen Imagegewinn für den Kontinent, einen Aufschwung für die Wirtschaft, für die Menschen und ihre Kultur. Das war vor gut 10 Jahren, der Zuschlag für Rio de Janeiro löste eine breite Welle der Begeisterung aus. Im Jahr 2016 steht Brasilien vor großen Herausforderungen. Die Staatskassen sind leer, die Wirtschaft ist am Boden, die politische Situation undurchsichtig, Massenarbeitslosigkeit und Korruptionsvorfälle machen das Volk wütend, die Sicherheitslage des Landes ist undurchsichtig. Selbst über eine mögliche Absage der Paralympics wurde im Vorfeld diskutiert.

Vorbereitung und Rahmenbedingungen für die Tätigkeit vor Ort

Jedes deutsche Mannschaftsmitglied sowie alle Chef- und Bundestrainer erhielten kurz vor der Abreise einen Brief mit Hinweis auf die kirchliche Präsenz und die Angebote vor Ort in Rio. Die Schreiben enthielten bereits die Telefonnummern, über die wir Seelsorger in Rio erreichbar waren. Mein Sommerurlaub erlaubte auch die Teilnahme an der offiziellen Nominierungspressekonferenz am 1. August in Berlin sowie an der Einkleidung Mitte August in Hannover.

Die inhaltliche Gestaltung unserer Broschüre „MITTENDRIN“ lag in den Händen von Olympiakollege Thomas Weber. Die Broschüren für die Paralympics wurden durch den DBS im Mannschaftsgepäck mit nach Rio genommen und wurden am Tag vor der Eröffnung der Spiele über die Fächer der einzelnen Sportarten mit einem Willkommensgruß verteilt.

Der Deutsche Behindertensportverband (DBS) ermöglichte eine intensive Begleitung der deutschen paralympischen Familie. Die Akkreditierung ermöglichte zu jeder Zeit den Besuch der Wettkampfstätten. Für das Deutsche Haus Para-

lympics war bereits im Vorfeld eine Dauerakkreditierung zugesagt. Der Besuch der deutschen Delegation im paralympischen Dorf war zwei Mal problemlos mit einer Tagesakkreditierung möglich. Zudem stellte der DBS ein offizielles Mannschaftshandy mit brasilianischer Telefonnummer unentgeltlich zur Verfügung. Ein Basispaket mit offizieller Einkleidung sorgte für die Erkennbarkeit und zeigte eine gewisse Verbundenheit zum deutschen Team. Dem DBS ist sehr an der kirchlichen Begleitung gelegen, das kirchliche Engagement wird sehr geschätzt.

In Abstimmung mit dem DBS und der Deutschen Sportmarketing wurden wie in den Vorjahren zwei Gottesdiensttermine zu Beginn und zum Ende der Spiele vereinbart. Diese fanden am ersten Sonntag der Spiele um 11.30 Uhr und am darauf folgenden Donnerstag um 16.30 Uhr jeweils im Deutschen Haus Paralympics statt.

An- und Abreise, Unterkunft und Verpflegung

Die An- und Abreise erfolgte nach Abstimmung mit dem DBS in Eigenregie und erbrachte dadurch diesmal eine erhebliche Kostenersparnis. Am Flughafen in Rio wurde ich von einer Mitarbeiterin des DBS in Empfang genommen und bis zu meiner Unterkunft begleitet. Die Unterbringung erfolgte in einem Apartment in unmittelbarer Nähe zum olympischen Park. Auf dem Gelände war neben den externen Presse- und Social-Media-Mitarbeitern und Fotografen des DBS auch das paralympische Jugendlager untergebracht. Dadurch entstand eine Nähe zur Mannschaft und ermöglichte einen unkomplizierten und hilfreichen Informationsaustausch über Neuigkeiten und aktuelle Ereignisse rund um die Mannschaft. Der katholische Kollege wohnte in der Gemeinde im Zentrum von Rio, empfand dieses aber selbst als sehr unglücklich und wenig zufriedenstellend. Sofern der DBS auch zukünftig das Angebot einer Unterkunft unterbreitet, sollte davon unbedingt Gebrauch gemacht werden.

Organisation der Sommerspiele

Die Zuschauerränge bei Olympia waren leer, die Finanzkrise des Landes vor Beginn dargelegt und noch dazu die Negativpresse zum Verhalten der brasilianischen Fans gegenüber den Sportlern anderer Nationen. Alles zusammen schien kein optimaler Rahmen für die Durchführung der Paralympics zu sein, Athleten und Funktionäre reisten mit Sorgen an. Schon nach wenigen Tagen stand fest: Es ist alles deutlich besser als erwartet! Das deutsche Team war sehr zufrieden mit der Unterkunft im Athletendorf, alle wurden satt in der großen Mensa, dem Zelt der Begegnung von Kulturen und Religionen. „Wir dürfen nicht ver-

gessen, in welchem Kontext wir uns bewegen, dürfen schon gar nicht unseren europäischen Standard als Maßstab nehmen“, kommentierte eine Sportlerin in den ersten Tagen. Ein Bundestrainer ergänzte: „Was sind schon wackelnde Toilettendeckel gegenüber der Armut der Bevölkerung, die uns auf der Fahrt zu Trainings- und Wettkampfstätte ins Auge springt!“. Die Wettkämpfe verliefen nach Plan, mit Ausnahme einiger Klagen zum Transport sind mir gegenüber keine organisatorischen Mängel benannt worden.

Paralympische Familie

Zur paralympischen Familie gehörten auch in Rio die Familienangehörigen unserer deutschen Sportlerinnen und Sportler, die mitgereisten Fans, alle Mitarbeiter und Servicekräfte im Deutschen Haus Paralympics, die Mitarbeiter vom Shuttle-Service sowie die Presse- und Medienvertreter. Die Atmosphäre war durchweg positiv. Einzig die Sorge um die persönliche Sicherheit verband alle, die wir vor Ort waren. Diesbezüglich war auf Grund der beschriebenen Situation im Land ein umsichtiges, wenig auffälliges Verhalten gefragt.

Sportliche Leistungen

Die deutsche Mannschaft kann mit einem zufriedenstellenden Gesamtergebnis und 57 Medaillen im Gepäck die Rückreise und Platz 6 in der Nationenwertung antreten. Bewusst hatten weder Delegationsleitung noch Präsidium des DBS eine Medaillenerwartung ausgesprochen. Im Deutschen Haus Paralympics wurden abends die Medaillengewinner mit „Medalwalk“ gefeiert, aber auch alle anderen Leistungen mehr als gewürdigt. „Wer hier dabei war, ist schon ein Gewinner“, so der Präsident Friedhelm Julius Beucher.

Seelsorger aus anderen Nationen

Das österreichische Team wurde auch in Rio von Pater Johannes Paul betreut. Ein Wiedersehen erfolgte bereits am Tag meiner Anreise, weitere Begegnungen folgten beim Besuch des Jugendlagers im Österreichhaus sowie im Multi faith center im Athletendorf.

Kirchliche Angebote

Zu Beginn und zum Ende der Spiele habe ich einen kleinen Gottesdienst im Deutschen Haus Paralympics gefeiert. Die kleine Form mit Eingangsportal, Textlesung und kurzer Auslegung hat sich auch in Rio bewährt. Der katholische Kollege war zu diesen Gottesdiensten leider nicht vor Ort. Bedauerlicherweise fand sich auch vor Ort niemand für eine musikalische Begleitung der beiden

Gottesdienste, so dass wir uns auf den Gemeindegesang ohne Begleitung verlassen haben.

Die Resonanz auf die RIO-SMS war erfreulich. Jeder und jede hatte die Möglichkeit, morgens gegen 9.00 Uhr einen geistlichen Impuls als SMS zu bekommen. Eine kurze Anmeldung per SMS oder per Email war erforderlich. Kurzfristig konnte das Angebot auch auf eine morgendliche WhatsApp erweitert werden. Letztere Versandform ermöglichte, dass auch Freunde und Bekannte aus der Heimat von diesem Angebot profitieren konnten. In der Reflexion der Paralympics halte ich es für wichtig, dass wir über eine Erweiterung dieser Angebote unter einer noch stärkeren Einbindung der neuen Medien nachdenken. Die junge Generation der Sportler erreichen wir über diesen Kanal eher und besser als über unser MITTENDRIN—Heft.

Das zur Verfügung gestellte Mobiltelefon war der ständige Begleiter, wurde aber eher selten angerufen. Deutlich zu erkennen war, dass der persönliche Kontakt vor Ort bedeutender ist der „Stand-by-Modus“ des Mobiltelefons. Aus dieser Perspektive sollte es erstrebenswert sein, zukünftig zumindest an jedem zweiten Tag Zugang zum Athletendorf zu bekommen.

Kampagne Rio bewegt uns!

Die Kampagne der katholischen Kirche, die auch im MITTENDRIN-Heft vorgestellt wurde, bot Einblicke über den Tellerrand der Spiele. Goalbatter, Kugelstoßerin Birgit Kober und das Tischtennisteam besuchten Projekte der Aktion von „Rio bewegt uns“. Die einen spielten mit Kindern eines Straßenbusprojektes Tischtennis, trommelten und tanzten mit ihnen, die anderen besuchten eine Kindertagesstätte in einer Favela. Eine Gruppe fuhr mit mir zusammen in ein Heim für Waisenkinder in der Peripherie von Rio de Janeiro, zu Menschen, die sonst keiner besucht, die sich selbst als die „vergessenen Kinder der Stadt“ bezeichnen. Dieses Bewusstsein zeichnet Sportpersönlichkeiten jenseits der Wettkämpfe um Gold, Silber und Bronze aus. Die Menschen, die besucht wurden und sich mit Sicherheit keine Eintrittskarte leisten konnten, wurden so doch für ein oder zwei Stunden Teil dieser Paralympics und zehren noch lange von diesen Begegnungen. Die Zusammenarbeit und Abstimmung mit der Projektkoordinatorin Christina Weise war hervorragend.

Öffentlichkeitsarbeit

Zwei epd-Nachrichten vor Beginn der Spiele, diverse Interviews und Berichte vor Abreise begleiteten die Vorbereitungszeit auf die Paralympics. Vor Ort hielten sich die Anfragen in Grenzen und ließen sich gut mit dem Tätigkeits-

schwerpunkt vereinbaren. Ein ausführliches Telefoninterview mit dem GEP im Auftrag der Paralympics erfolgte am Tag nach der Schlussfeier. Einen Zwischenbericht, abschließende Beobachtungen sowie diverse Schnappschüsse sind auf www.kirche-und-sport.de eingestellt.

Ausbaufähig ist die eigene kirchliche Öffentlichkeitsarbeit im Deutschen Haus Paralympics. Hier wäre an einen digitalen Schaukasten zu denken, der täglich ein geistliches Wort bietet, zu Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen einlädt. Die Deutsche Sportmarketing hat bereits mit der Konzeption für 2018 begonnen, wäre aber offen für die Einbindung.

Glaubwürdigkeit des Sports

Das Thema Doping, der Ausschluss einer ganzen Nation für die Paralympics, Korruptionsvorwürfe und fragwürdige Vergaben von Weltmeisterschaften sowie Olympia und Paralympics waren die bestimmenden Randthemen dieser Paralympics. Ein Funktionär sprach nicht nur von der bröckelnden Glaubwürdigkeit des Sports, sondern sogar von einer „Sinnkrise des Sports“. Verstehen wir uns als Kirche als Partner des Sports, so sehe ich bei diesem Thema gute Anknüpfungspunkte für die nächsten Spitzengespräche.

Gesamtfazit und Ausblick

Das Motto der Paralympics „Eine neue Welt“ bleibt für mich nach allen Eindrücken und Erlebnissen schwierig zu fassen. Doch trotz aller skizzierten Herausforderungen des Landes, die Begeisterung für den Sport der Menschen mit Behinderung wurde zumindest bei den mehr als 2 Millionen Zuschauern geweckt, die live dabei sein konnten. Die Paralympics haben sich von Tag zu Tag mehr zu den Spielen des Volkes entwickelt. Alle Besucher sind für mich die Botschafter dieser Paralympics und sorgen hoffentlich je in ihrem Umfeld für die Verbesserung der Lebensbedingungen für die Menschen mit Grenzen.

Kirche war in Rio de Janeiro mittendrin. Der Deutsche Behindertensport-Verband sieht im kirchlichen Engagement einen wichtigen Baustein für die Paralympics. Kirche ist Menschen bei diesem sportlichen Großereignis in besonderer Weise nahe gewesen. Ich bin persönlich sehr dankbar, dass ich mit dieser Aufgabe betraut wurde, danke für die Freistellung durch die Landeskirche Hannovers und die Vertretung im Kirchenkreis. Landesbischof Meister danke ich darüber hinaus für die persönliche Zuwendung für die Tätigkeiten vor Ort. Gern stehe ich für Pyeongchang 2018 und Tokio 2020 für diese Aufgabe wieder zur Verfügung.

Christian Bode

Deutsche Kirchenmeisterschaften

Die Deutschen Kirchenmeisterschaften haben im Herbst im Rahmen des Kassel-Marathons stattgefunden. Leider gestaltete sich die Kommunikation mit dem Veranstalter äußerst schwierig.

Hier der kurze Bericht von Marathon-Pfarrer Dirk Stoll vom 20. September:

„Der Marathon in Kassel liegt mit seinen Deutschen Kirchenmeisterschaften liegt hinter uns. Es war wieder ein schönes Lauffest, welches mit einer Andacht – diesmal erstmals auf der Bühne in der Messehalle, also mitten im Geschehen (und unter Dach – bei der Wetterlage am vergangenen Samstag auch angenehm!) stattfand. Diesmal war ich nicht bei der Vorbereitung und Durchführung beteiligt, weil ich zZt krankgeschrieben bin.“

Im Jahr 2017 finden die Deutschen Kirchenmeisterschaften am 9. April im Rahmen des Hannover-Marathons statt. Geschäftsführerin Birgit Reichel wird am ersten Vorbereitungstreffen teilnehmen, die Ausschreibung wird auf www.kirche-und-sport.de veröffentlicht.

Der Vorstand hat Vergabekriterien für die Deutschen Kirchenmeisterschaften für die Vergabe ab dem Jahr 2018 erstellt, die im Rahmen der Vertreterversammlung zur Diskussion gestellt werden sollen.

Christian Bode

Bethel Athletics

Die Bethel Athletics wurden in den zurückliegenden Jahren durch Claudia Rudolf begleitet und mit einer Andacht eröffnet. In diesem Jahr war Claudia letztmalig im Einsatz. Der Vorstand dankt Claudia für ihren langjährigen Einsatz! Ich stehe mit Lutz Worms in Bethel im Kontakt, die Veranstaltung soll von unserer Seite auch künftig begleitet werden.

Christian Bode